



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Attempts to deal with the Social Question (Geschichte
bilingual)*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Fachlicher Hintergrund

Ursachen der sozialen Frage und des Pauperismus

Die Revolutionierung der Produktionsweise durch die **Industrialisierung** ging einher mit einem tiefgreifenden **Wandel der Lebens- und Arbeitsverhältnisse**. In der vorindustriellen Welt waren Wohnung und Arbeitsstätte in der Regel miteinander verbunden. In der industriellen Welt hingegen sind Hausgemeinschaft und Arbeitsstelle völlig voneinander getrennt: der Erwerbstätige muss täglich seine Hausgemeinschaft verlassen, um den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu erarbeiten. Der Fabrikarbeiter musste im Zuge der Industrialisierung in die Stadt ziehen, wo er sich auf nichts anderes als auf seine Arbeitskraft verlassen kann.

Die industrielle Produktionsweise, in der Tempo und Rhythmus der Maschine den Arbeitsprozess bestimmten, die Zerstückelung der Produktion bis zur schematischen Eintönigkeit, die katastrophalen hygienischen Verhältnisse, **Gefahren für die Gesundheit** durch fehlende Sicherheitsvorkehrungen, Schmutz, Krach und Gestank bestimmten den Arbeitsalltag eines Arbeiters. Die Umstellung auf die industrielle Produktionsweise brachte eine tief einschneidende Veränderung der individuellen Lebenssituation, eine „Entfremdung“ mit sich, die von den Betroffenen als **persönliches und soziales Elend** erfahren wurde.

Die Sichtweise der Unternehmer

Ziel der Unternehmer war es, billig zu produzieren, um **konkurrenzfähig** zu bleiben – im Fall der verspäteten deutschen Industrialisierung nicht zuletzt gegen die übermächtige englische Konkurrenz – und einen möglichst hohen Gewinn zu erwirtschaften, um weiter expandieren zu können. Die **Löhne** wurden daher so niedrig wie möglich gehalten und reichten oftmals nicht einmal für das Existenzminimum. Wegen des **Überangebots an Arbeitskräften** befanden sich die Arbeiter in einer Konkurrenzsituation miteinander.

Kinderarbeit

Noch billiger als männliche Arbeitskräfte waren Frauen und Kinder, die unter unvorstellbar harten Bedingungen gezwungen waren, das Familieneinkommen aufzubessern. Kinder begannen gewöhnlich im Alter von acht bis neun Jahren – wegen ihrer Größe oftmals im Bergbau – zu arbeiten. Arbeitstage von 14 Stunden in Tag- und Nachtschichten waren die Regel. Der Gesundheitszustand dieser Kinder war katastrophal, ein hoher Prozentsatz besuchte keine Schule. Erst 1903 wurde **Kinderarbeit** im Deutschen Reich verboten.

Die Wohnsituation: Enge und Schmutz

Mangelhaft waren auch die **Wohnverhältnisse** der Industriearbeiter, die oftmals aufgrund der steigenden Zahlen in mehrstöckigen Mietskasernen mit mehreren Hinterhöfen dürrig untergebracht wurden. Die Höfe waren dunkle Lichtschächte, Sonne und frische Luft gab es nicht. Ein großer Teil dieser Wohnungen bestand nur aus einem Raum, in dem bis zu zwölf Personen wohnten. Oftmals wurden die Schlafstätten tagsüber zusätzlich an Fremde vermietet, um die Miete aufbringen zu können.

Die damit einhergehenden **mangelnden hygienischen Verhältnisse** waren für heutige Verhältnisse unvorstellbar. Da es eine Kanalisation erst ab 1860 gab, war das Wasser verschmutzt, die Toiletten der Arbeiterquartiere befanden sich oftmals mitten im Treppenhaus, ansteckende Krankheiten wie Pest und Cholera waren an der Tagesordnung.

Die proletarisierten Massen der abhängigen Lohnarbeiter sahen sich durch diese Massenverelendung, den sogenannten **Pauperismus**, für lange Zeit an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Ihr Schicksal war gekennzeichnet durch Existenzunsicherheit, völlige ökonomische Abhängigkeit, politische Unmündigkeit und gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit. Dieser Umstand wurde lange Zeit von allen Beteiligten, den betroffenen Arbeitern, den Unternehmern und dem Staat als gegeben und unabänderlich hingenommen.

Erste Ideen zur Besserung der Situation

Erst langsam bildete sich in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und aus unterschiedlichen Motivationen die Einsicht, **Lösungsansätze zur sozialen Frage** zu entwickeln und damit eine Verbesserung der verheerenden Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats herbeizuführen.

Ansätze zur Lösung der sozialen Frage

Unternehmer

Unter ihnen waren einzelne Unternehmer. Beispielsweise hat der Fabrikant Robert Owen (1771–1858) zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seiner Baumwollspinnerei in **Schottland** den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt, eine Mustersiedlung für seine Arbeiter gebaut und einen Kindergarten errichtet. In fabrikeigenen Läden wurden die Waren fast zum Selbstkostenpreis verkauft.

In **Deutschland** trat neben Alfred Krupp vor allem Ernst Abbe hervor. Er überführte 1889 die ihm gehörenden Carl-Zeiss-Werke in Jena in eine Stiftung. Alle Gewinne wurden an die Mitarbeiter ausgeschüttet, der Acht-Stunden-Tag eingeführt, ebenso ein Mindestlohn, Alters- und Invalidenrenten und Schutz vor Entlassung. Solche Pioniertaten entsprangen der Verantwortung Einzelner, doch nur wenige Fabrikanten folgten diesen Beispielen.

Katholische Kirche

Breite Wirkung ging von dem **sozialen Engagement zunächst einzelner Persönlichkeiten** in den christlichen Kirchen aus. Von ihnen und den von ihnen gegründeten oder unterstützten Vereinen, Einrichtungen, Presseorganen und Parteien war die katholische und evangelische Sozialbewegung des 19. Jahrhunderts getragen.

Die überragende Persönlichkeit innerhalb des sozialen Katholizismus war Wilhelm Emmanuel Freiherr von **Ketteler**. 1848 hielt er, damals Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, im Mainzer Dom Adventspredigten über „Die großen sozialen Fragen der Gegenwart“. Darin trat er für die **Sozialverpflichtung des Eigentums** ein und forderte eine grundlegende Reform der Gesinnung hin zur praktizierten Nächstenliebe. Seit 1850 Bischof von Mainz, war er in seiner Diözese im Sinne karitativer Fürsorge unermüdlich tätig.

Ketteler erkannte jedoch zunehmend, dass die sozialen Probleme nicht allein durch karitative Maßnahmen zu lösen seien, und **forderte eine aktive Sozialpolitik** in seinem aufrüttelnden Werk „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ (1864), das als christliche Antwort auf die soziale Frage gelten kann. Seine Gedanken zur sozialen Frage beeinflussten Papst Leo XIII., der in seiner Enzyklika „*Rerum novarum*“ (1891), dem ersten päpstlichen Rundschreiben zur Arbeiterfrage, Eigentumsbildung in Arbeiterhand, staatliche Sozialpolitik und Selbsthilfe der Arbeiterschaft forderte, zugleich aber den **Klassenkampf scharf ablehnte**.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden **katholische Arbeitervereine** und auch **katholische Gewerkschaften**, die interkonfessionell waren, aber hauptsächlich aus katholischen Arbeitern bestanden. Die Arbeitervereine hatten 1895 ca. 80 000 Mitglieder und waren 1913 auf 432 000 Mitglieder angewachsen. Den christlichen Gewerkschaften gehörten 1898 ungefähr 150 000 und 1913 an die 342 000 Mitglieder an.

Evangelische Kirche

Innerhalb der evangelischen Kirche begann die Auseinandersetzung mit der sozialen Frage erst später, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Auch in der Praxis hatte man zunächst der Sozialarbeit etwa der katholischen Orden nichts Vergleichbares entgegenzusetzen, wenn auch einzelne Persönlichkeiten sich der **Fürsorge der Armen, Kranken und Waisen** widmeten.

Als erster bedeutender Organisator evangelischer Sozialtätigkeit ragte der Theologe Johann Hinrich Wichern hervor. Er gründete 1833 in Hamburg das Rauhe Haus, eine Anstalt, in der verwahrloste Kinder Aufnahme fanden. Daraus erwuchs eine breite Bewegung evangelischer Sozialarbeit in Form von Anstalten für **Kinder, Kranke, Arme und Strafgefangene**, der Wichern den Namen Innere Mission gab. Die größte und bekannteste dieser Einrichtungen wurden die Bo-



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Attempts to deal with the Social Question (Geschichte
bilingual)*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

